

zu uns sprach, sondern daß wir nicht nur hören, sondern auch handeln zum Wohle des Reiches, der Zentrumspartei und ihrer Presse.

— Auf einigen Tanzsälen im Westen Dresden hatten sich auch junge Leute und Mädchen eingefunden, die sich an dem Streife der Schokoladenarbeiter nicht beteiligen wollten. Als sie jedoch tanzen wollten, wurden sie seitens der organisierten Arbeiter hieran verhindert. Außerdem stellten die organisierten Arbeiter das Ersuchen an die Wirtin, die „Streifbächer“ aus dem Saale zu weisen. Die Wirtin der betreffenden Lokale erklärte selbstverständlich, daß ihnen jeder Gast lieb und wert sei und daß sie keinen Unterschied zwischen den Gästen machen könnten. Hierauf verließen die organisierten Arbeiter das Lokal. Merkwürdig war es bei dem Vorgange, daß gerade der Arrangeur des Bopstolls der Schokoladenbranche überhaupt nicht angehörte, sondern ein Zimmermann war.

Das Urteil in dem Betrugsprozesse gegen den Fischhändler Weisker lautete für Weisker auf ein Jahr zehn Monate, für Hertel auf zwei Jahre sechs Monate, für Reichardt auf vier Jahre, für Weisker auf fünf Monate und für Weisker auf drei Monate Gefängnis. Die Gastwirte Weisker, Hertel und Hertel wurden von der Anklage der Weiskerei freigesprochen.

Neustadt i. S., 29. November. Vor einigen Wochen brannte im benachbarten Rüdersdorf ein Gebäude der Brauerei nieder. Heute wurde der Brauereibesitzer Wolf und ein Stallschweizer aus Rüdersdorf unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet.

Flauen, 29. November. Das Schwurgericht verurteilte heute in später Abendstunde den Handarbeiter Ernst Dressel aus Hammerbrück wegen Mordes an der 40 Jahre alten Witwe Lina Jacob aus Schönbrunn bei Lengeneis zum Tode. Der Angeklagte hatte am Morgen des 8. April in Schönbrunn die Tat aus Eifersucht begangen. Er nahm das Todesurteil gefaßt entgegen.

Gemeinde- und Vereinsnachricht.

Dresden-Johannstadt. Eine harmonisch verlaufene Feier veranstaltete der Pfarrkirchenchor Cäcilia anlässlich des Kirchweihfestes am 28. November in Hammer's Hotel. Das reichhaltige Programm hatte viele Besucher angelockt, und so war es kein Wunder, den großen Saal bis auf den letzten Platz besetzt zu sehen. Dem von der Parkhäuserischen Kapelle ausgeführten Konzerte folgte eine Ansprache. Herr Dr. Fischer gedachte in dieser der Verdienste, die sich Herr Pfarrer Rudolph um den Bau der Herz-Jesu-Kirche erworben habe. Seine kurzgefaßten Ausführungen endeten mit einem Hoch auf die Gemeinde. Hierauf wählte Herr Lehrer Schröder als Dirigent der Cäcilia seines Amtes. Der unter seiner Leitung musterhaft vorgetragene Gesang erntete den verdienten Beifall. Außerordentlich leistungsfähig der Vorsitzende des Vereins, Herr Franke, in seinen drei Sologefängen. Der folgende Teil des Programms war ganz musikalischer Natur. Vier musikalische Hausnachrichten sorgten für Heiterkeit. 's gehorsame Dirndl war gefänglich auf der Höhe. Das reizende Duett machte das Ganze zu einer lieblichen Szene. Die Parodie auf „Kunst und Gerechtigkeit“ gefiel nicht minder. Ein humoristisches Potpourri gab die musikalische Hochschule zum

Besten. Die findigen Schularinnen verwandten sämtliche Klüngergeräte zu ihrem Konzert. Wie bei den anderen Leistungen, so blieb auch hier der Beifall nicht aus. Nun forderte der Tanz sein Recht. Das war erst die „Kirmes“. Unermüdlich tanzten frohe Weisen lustiger Jodeler aus einer „nassen Ecke“. Die Gemeinde hat einen schönen Tag erlebt. Ein paar schöne, vergnügte Stunden gehören der Vergangenheit an.

Döbeln. Am Sonntag den 26. November hatte Expositus Kurze seine Gemeindeglieder zu einem „Lichtbilderabend“ ins Vereinshaus eingeladen. Recht zahlreich (145 Personen) waren die Glaubensgenossen, die auch einige Gäste mit einfuhrten, der Einladung gefolgt. Expositus Kurze führte seine Gemeindeglieder im Geiste in seine heimischen Kaufmännischen Berge. Und weil das Wort allein nicht in stande ist, den besprochenen Ort, Berge usw. in all der Schönheit vor dem geistigen Auge des Zuhörers erstehen zu lassen, wie er in Wirklichkeit sich gibt, so hatte der Vortragende vom Verein „Globus“ in Zittau 100 herrliche Lichtbilder aus den Kaufmännischen Berge sich schicken lassen. Unterstützt von dem guten Apparat eines Gemeindegliedes wurden diese schönen Bilder mit einer Stärke und Lichtfülle an die Leinwand gezaubert, daß aller Augen gefesselt wurden. Zittaus schöne Berge sind hier wenig bekannt; darum waren die Anwesenden dankbar, daß sie den Döbeln, das herrliche Döbeln, den Hochwald, Fönsdorf und die Kaufmännischen Berge Sommer- und Winterzeit wenigstens im Bilde sehen konnten. Einige „Kaufmännische“, die nicht zur Gemeinde gehören, waren gekommen und freuten sich aufrichtig über die schönen Bilder aus der Heimat. Was aber der Vortragende, in dem diese Bilder hunderte schöner Erinnerungen wahrließen, gefühlt — wird nicht gesagt! — Die Gemeindeglieder waren aber auch dankbar, denn 12 Herren meldeten sich zum Männerverein, dessen Mitgliederzahl damit auf 40 gestiegen ist. Glück auf!

Dresden-Flauen. Zu der am vergangenen Sonntag im Flauenischen Lagerkeller abgehaltenen Monatsversammlung des Vereins der Katholiken von Dresden-Flauen-Süd hatten sich etwa 60 Teilnehmer eingefunden. Nicht zum mindesten hatte dies der Name des hochberehrten Herrn Redner bewirkt. Herr Präses Nummer führte in seinem feierlichen Vortrage unter anderem folgende Gedanken aus: Von der frohen Botschaft des Mensch gewordenen Gottes Johannes ausgehend, der seine Gottheit durch Wunder beglaubigt hat, bewies er die Möglichkeit und Notwendigkeit der Wunder, deren größtes die Auferstehung ist. Das Wunder ist die Sprache Gottes zu uns Menschen. Dabei wurde in klarer, leichtfaßlicher Weise die Behauptung jener widerlegt, die da meinen, die Welt, der Stoff sei allein da und habe sich aus dem Urstoffe entwickelt. Wo käme dann das Leben her? Der Stoff an sich ist tot und kann sich selbst mithin nicht Leben geben. Aber auch die entgegengesetzte Weltanschauung, die sagt, die Welt mit ihren Unvollkommenheiten, ihrer Veränderlichkeit sei Gott, ist ebenso töricht als unvernünftig. Zu diesen widersinnigen Schläffen führt nur der böse Wille. Man will keinen persönlichen Gott, weil man sonst naturnotwendig sich unterordnen und gehorchen müsse. So ist gerade jene sogenannte voraussetzungslose Wissenschaft nicht voraussetzungslos, da sie von der Leugnung eines persönlichen Gottes ausgeht und den

Stoff aus sich erklären will. Man denke sich, jemand will eine Uhr aus der Uhr erklären. Welch ein Widerspruch! Wozu er nicht notwendig auf den Uhrmacher kommen! Jede wirklich voraussetzungslose Wissenschaft aber führt zu Gott und zum Glauben. Glaube und Wissenschaft schließen sich nicht nur nicht aus, sondern unterstützen einander wechselseitig und bewahren vor Irrtümern. Die Bibel stehe niemals im Widerspruch zu den wahren Ergebnissen der Wissenschaft. Ohne Glaube aber gerät die menschliche Gesellschaft. Schon von Kindesalter an gründet sich die Entwicklung des Menschen auf Glauben, und dadurch wird das Kind frei. Der Glaube ist der ruhende Punkt in der Erscheinung der Frucht. Trotzdem schließt er die gesunde Entwicklung und den Fortschritt nicht aus. Auch die Kirche zeige rühmliches Leben. Sie ist stets eine Förderin des Fortschritts. Vor allem fördere sie die Einzelpersonlichkeit durch ihre Sakramente. Der Unglaube verführe wohl niederzureihen. Die Kirche aber, die der Heiland auf einen Felsen gegründet, habe seine Wahrheiten unverfälscht bewahrt. Alles um sie her verändert sich; alles fällt! Sie steht! Sie steht, trotzdem es noch in ihr unwürdige Personen gab. O Wunder! Der Felsen, er hielt stand, er steht und wird stehen! Einen wahren Goldregen warf der beredete Mund des hochgeschätzten Redners unter die gespannt Lauschenden. Herzlichen Dank ihm, und auf baldiges Wiedersehen! Alsdann sprach Herr Direktor Paul Bergmann über den Schulneubau in Dresden-Nöbtau: Er schilderte zunächst die neuzeitlich-hygienischen Einrichtungen dieser schönsten aller katholischen Schulen Dresden. Sodann betonte er die Wichtigkeit, daß ein katholisches Kind, wenn irgend möglich, von Grund auf eine katholische Schule besuche. Vor allem widerlegte er die Einwurfe, die gegen einen weiten Schulweg gemacht würden. Er wies darauf hin, man müsse als katholischer Christ für seinen Glauben gern und freudig Opfer bringen. Da die Schulangelegenheit für die Allgemeinheit von Interesse ist, sagte der Herr Direktor gern zu, am 17. Dezember anlässlich der Weihnachtsfeier vor einer größeren Zuhörerzahl die Angelegenheit nochmals zu Gehör zu bringen. Herr Buchhändler Paul Beck, in Firma Paul Schmidt, Schloßstraße, hatte eine zahlreiche Auswahl guter Jugend- und Volksbücher, die sich für den Weihnachtstisch eignen, zur Ansicht ausgelegt. Rüge von dieser Anregung recht tüchtig Gebrauch gemacht werden. Nächste Versammlung Weihnachtsfeier mit Christbescherung am 17. Dezember abends 8 Uhr im Saale des Lagerkellers.

Bernstadt (Sachsen). (Was sagen die nationalen Ausschüsse dazu?) In den größeren Städten haben sich seit Jahren alle christlichen Arbeiter und Gehilfen zu sozialen Ausschüssen zusammengeschlossen. Zweck: Festes Bollwerk gegen die Sozialdemokratie. In diesen Ausschüssen sind auch die evangelischen Arbeitervereine sehr stark interessiert neben den katholischen Organisationen. Wie nun unsere „Sächsische Volkszeitung“ in der Sonntagsnummer schreibt, hat beim 24. Stiftungsfest des evangelischen Arbeitervereins in Zwickau der junge Pastor Ungnad eine Schwährede (oder war es eine Festrede?) gehalten gegen den Katholizismus. Solche Reden sind wir nun in Gebrauchsversammlungen gewöhnt, nicht aber beim Stiftungsfeste eines Arbeitervereins, dessen Vertreter mit den katholischen Mitgliedern in den Ausschüssen „friedlich“ zusammenzuarbeiten bestrebt sind. Wenn freilich solche

„Aber verehrte Frau Oberhofmeisterin,“ erwiderte Hilde, „es kommt doch nicht auf das Kleid an, sondern auf die Person, die drin steckt. Wenn übrigens durchaus Schwarz vorgeschrieben ist, so hätten Sie mir dieses eher sagen müssen.“

Auf diesen Vorwurf fand die Dame keine Antwort. „Wir nehmen jetzt den Tee und nachher werde ich Sie königlicher Hoheit präsentieren.“

Schlag acht Uhr erhob sich Frau v. Sperber, um sich zu der Prinzessin zu begeben. Hilde schritt an ihrer Seite durch eine Reihe von prunkvollen Gemächern und nun klopfte ihr doch das Herz.

Nun schlug Frau v. Sperber eine dunkelgrüne, schwere Samtportiere zurück, klopfte leise an die Türe, wartete ein paar Sekunden und trat mit ihrer Begleiterin in ein großes, mattenleuchtetes Gemach.

„Königliche Hoheit gestatten,“ sagte Frau v. Sperber, „daß sich Fräulein Hilde v. Sommer in ihrer Stellung als Hofdame präsentiert. Wenn Hoheit die Gnade haben wollten —“

Aus einem Fauteuil erhob sich eine schwarzgekleidete Dame und legte das Buch beiseite, in dem sie lasen hatte. „Schon gut, meine liebe Sperber.“ Hilde ging auf sie zu, machte einen zwar nicht ganz hoffähigen, aber nach Frau v. Sperbers Urteil leidlich vornehmen Knix und sagte: „Königliche Hoheit hatten die große Güte, sich meiner anzunehmen. Dafür bin ich so dankbar. Und Papa ebenfalls.“

Frau v. Sperber huschte leise. Das klang ja gar nicht so ehrfurchtsvoll, wie es die Etikette vorschrieb, sondern eher vertraulich, herzlich. Aber die Prinzessin schien dies gar nicht übel zu nehmen. Sie drückte Hilde die Hand und betrachtete das Mädchen aufmerksam; sie fand offenbar Gefallen an ihr, darum war auch ihre Begrüßung herzlicher als sonst. Es lag etwas Stolz und Selbstbewußtsein in Hildes Wesen, und der einsamen Frau tat das wohl. Hilde hatte etwas Helles und Nüchternes an sich, nicht bloß an ihrem Gewande, sondern auch im Gesicht, in den Augen. Der Frühling war in das alte Schloß eingetreten, und mit ihm das Licht, die Sonne . . .

„Gaben Sie eine gute Reise gehabt?“ fragte die Prinzessin.

„Ich danke königliche Hoheit,“ gab Hilde zur Antwort. „Wie es eben ist, wenn man die Heimat verläßt. . .“ Sie schaute dabei der Prinzessin zum ersten Male voll ins Gesicht und war erstaunt über ihre Schönheit. Die Jahre waren spurlos an diesem wie aus Marmor gemeißelten Frauenantlitz vorübergegangen. Nicht der leiseste Hauch von Lebensrot lag darauf. Nur die Augen leuchteten in stillem Glanze. Die Prinzessin war hoch und schlank und ihr Gang hatte etwas Königliches.

Sie lud Hilde ein, auf dem Divan Platz zu nehmen und sagte: „Ich kann mir wohl denken, wie Ihnen zumute ist. In der Jugend trägt man am Unglück schwerer als im Alter. Dieses hat die Resignation. In der Jugend verzehrt man schneller, sei es Freud — sei es Leid. Sie müssen sich trösten — es kommen auch wieder lichtere Tage.“

Frau v. Sperber hatte sich mit „allergnädigster Erlaubnis“ in einen Fauteuil sinken lassen und war froh, daß Hilde und ihr weiches Kleid vor den Augen der Prinzessin Gnade fanden. Nun sprachen sie flüchtig von der Stellung und den Obliegenheiten der neuen Hofdame; das war aber eigentlich die Domäne Frau v. Sperbers und die Prinzessin ersuchte diese, sich Hildes

anzunehmen und sie über alles Nötige zu orientieren. Dann sagte sie: „Wir leben hier sehr zurückgezogen. Mit dem Hofleben kommen wir wenig in Berührung, außer wenn es unumgänglich nötig ist. Ich liebe die Ruhe. Sie werden daher wenig Vergnügungen finden.“

„Danach lehne ich mich nicht, königliche Hoheit!“

„Nun ja — aber wenn man jung ist, möchte man doch auch etwas vom Leben haben. Wir werden indes sehen. . . In der Hauptsache wird Ihre Tätigkeit darin bestehen, mir bei der Korrespondenz zur Hand zu gehen.“

Hilde verneigte sich.

„Mein Hofmarschall,“ fuhr die Prinzessin fort, „liebt die Feder nicht — er fürchtet, sich die Finger zu beschmutzen. Er ist ein Mann vom Degen. Und meine liebe Sperber ist ohnedies so mit Arbeit überhäuft, daß ich ihr das nicht auch noch aufbürden kann.“

„Königliche Hoheit sind zu gütig,“ sagte diese, von so viel Guld ganz beglückt.

Dann erfuhr Hilde, daß die Prinzessin hauptsächlich zwei Domänen hatte, in denen sie still und emsig waltete wie eine Priesterin: die Armen — und die Kunst. Darüber griff ihr Leben kaum hinaus. Sie liebte das stille Geben und förderte die Künste und die Künstler, wo sie nur konnte.

„Wie lautet denn das Programm für morgen?“ fragte die Prinzessin. Frau v. Sperber hielt schon die goldgeränderte Eisenbankette bereit.

„Um 11 Uhr Sitzung des Wohlfahrtsausschusses, den königliche Hoheit präsidieren —“

„Richtig. Da muß ich unbedingt hin. Bitte, weiter.“

„Um drei Uhr Besuch der Galerie. Der junge Maler Bruder hat ange stellt —“

„Ja, ja — der junge Maler verdient Beachtung. Ein starkes Talent —“

„Bis fünf Uhr Spazierfahrt —“

„Ist das durchaus nötig, liebe Sperber?“

„Doktor Stamm hat es ausdrücklich verordnet —“

„Nun denn, ja. Und dann?“

„Galt acht Uhr Konzert von Fräulein Meta Heiser. Die junge Künstlerin debütiert —“

„Da wird mich wohl der Hofmarschall vertreten müssen, oder nein, ich gehe doch lieber selbst. . . Sehen Sie, Hilde, so geht es Tag für Tag. Nur den Sonntag habe ich mir frei behalten. Den will ich für mich haben. Der steht Ihnen auch zur Verfügung bis zum Abend — da gehen wir dann in die Oper. Haben Sie Freude daran?“

„Ach — und wie, königliche Hoheit!“

„Sie werden viel Schönes hören. Mozart, Beethoven, Wagner — das ist so mein Genre. Ich liebe das Große, das Abgefärbte. . . Sie spielen Klavier?“

„Ein bißchen, königliche Hoheit. Künstlerin bin ich nicht.“

„Nun, das verlange ich auch nicht. Heute werden Sie wohl zu am gegrißen sein von der Reise?“

„Durchaus nicht. Wenn königliche Hoheit befehlen —“

„Nein — befehlen will ich nicht, sondern bitten. Wollen Sie? — Wie ja! . . . Was Sie wollen! Was Ihrer Stimmung am nächsten liegt.“

Gebreden lag, daß die Katholiken in ihrer religiösen Pflicht es daher tun zu derart religiös-ärmlichen Konfessionen wolle, wie es glaubt, die Katholiken für seine liberalen Angestrebten die katholische Dinge schweigend schon die „Säulen“ (denken Sie) Gekerkerte nur . . .

§ Chemnitz. Der Frau . . . ungen und . . . Pfarrhous . . . Male waage . . . in die Doffent . . . Herr Hoffaplan . . . men hatte. Um . . . 800 Personen . . . ten Vortrage . . . schönen Lichtbi . . . Palastina. Ge . . . verstehen alle . . . der rührige un . . . Mitglieder u . . .

§ Zwickau. Vereinsjahr 19 . . . Abschluß mit . . . abends. Chor . . . der kirchlichen . . . Zinale aus der . . . (gespielt vom . . . Nativitate“ v . . . fünfstimmig v . . . Saer,“ hierfür . . . Brevis“, vierst . . . ständerchor von . . . gen Kinderchor . . . montag von G . . . Eigenmann. V . . . Liebig von R . . . schenden Zubö . . . rinnen und G . . . meinde ihre Z . . . Mühen anerfen . . . des Jahres fast . . . an mehr als . . . das Klang vom . . . des Höchsten. . . im Laufe des . . . Chöre 41 zu . . . nische Messe ge . . . begleitung auf . . . reichhaltigen . . . Ebnischen Sa . . . Kirchenjahres“ . . . Sopran und K . . . sarielen, kann . . . sohlen werden . . . Chordirigenten . . . wähnt. Der C . . . Damen und S . . . vor der Tür h . . . bewährte Werk . . . auch die Mitg . . . wahren. Den . . . ders auch den . . . der Aufführung . . . dankender Hän . . .

§ Bernstadt (Sachsen). (Was sagen die nationalen Ausschüsse dazu?) In den größeren Städten haben sich seit Jahren alle christlichen Arbeiter und Gehilfen zu sozialen Ausschüssen zusammengeschlossen. Zweck: Festes Bollwerk gegen die Sozialdemokratie. In diesen Ausschüssen sind auch die evangelischen Arbeitervereine sehr stark interessiert neben den katholischen Organisationen. Wie nun unsere „Sächsische Volkszeitung“ in der Sonntagsnummer schreibt, hat beim 24. Stiftungsfest des evangelischen Arbeitervereins in Zwickau der junge Pastor Ungnad eine Schwährede (oder war es eine Festrede?) gehalten gegen den Katholizismus. Solche Reden sind wir nun in Gebrauchsversammlungen gewöhnt, nicht aber beim Stiftungsfeste eines Arbeitervereins, dessen Vertreter mit den katholischen Mitgliedern in den Ausschüssen „friedlich“ zusammenzuarbeiten bestrebt sind. Wenn freilich solche

§ Bernstadt (Sachsen). (Was sagen die nationalen Ausschüsse dazu?) In den größeren Städten haben sich seit Jahren alle christlichen Arbeiter und Gehilfen zu sozialen Ausschüssen zusammengeschlossen. Zweck: Festes Bollwerk gegen die Sozialdemokratie. In diesen Ausschüssen sind auch die evangelischen Arbeitervereine sehr stark interessiert neben den katholischen Organisationen. Wie nun unsere „Sächsische Volkszeitung“ in der Sonntagsnummer schreibt, hat beim 24. Stiftungsfest des evangelischen Arbeitervereins in Zwickau der junge Pastor Ungnad eine Schwährede (oder war es eine Festrede?) gehalten gegen den Katholizismus. Solche Reden sind wir nun in Gebrauchsversammlungen gewöhnt, nicht aber beim Stiftungsfeste eines Arbeitervereins, dessen Vertreter mit den katholischen Mitgliedern in den Ausschüssen „friedlich“ zusammenzuarbeiten bestrebt sind. Wenn freilich solche

§ Bernstadt (Sachsen). (Was sagen die nationalen Ausschüsse dazu?) In den größeren Städten haben sich seit Jahren alle christlichen Arbeiter und Gehilfen zu sozialen Ausschüssen zusammengeschlossen. Zweck: Festes Bollwerk gegen die Sozialdemokratie. In diesen Ausschüssen sind auch die evangelischen Arbeitervereine sehr stark interessiert neben den katholischen Organisationen. Wie nun unsere „Sächsische Volkszeitung“ in der Sonntagsnummer schreibt, hat beim 24. Stiftungsfest des evangelischen Arbeitervereins in Zwickau der junge Pastor Ungnad eine Schwährede (oder war es eine Festrede?) gehalten gegen den Katholizismus. Solche Reden sind wir nun in Gebrauchsversammlungen gewöhnt, nicht aber beim Stiftungsfeste eines Arbeitervereins, dessen Vertreter mit den katholischen Mitgliedern in den Ausschüssen „friedlich“ zusammenzuarbeiten bestrebt sind. Wenn freilich solche

§ Bernstadt (Sachsen). (Was sagen die nationalen Ausschüsse dazu?) In den größeren Städten haben sich seit Jahren alle christlichen Arbeiter und Gehilfen zu sozialen Ausschüssen zusammengeschlossen. Zweck: Festes Bollwerk gegen die Sozialdemokratie. In diesen Ausschüssen sind auch die evangelischen Arbeitervereine sehr stark interessiert neben den katholischen Organisationen. Wie nun unsere „Sächsische Volkszeitung“ in der Sonntagsnummer schreibt, hat beim 24. Stiftungsfest des evangelischen Arbeitervereins in Zwickau der junge Pastor Ungnad eine Schwährede (oder war es eine Festrede?) gehalten gegen den Katholizismus. Solche Reden sind wir nun in Gebrauchsversammlungen gewöhnt, nicht aber beim Stiftungsfeste eines Arbeitervereins, dessen Vertreter mit den katholischen Mitgliedern in den Ausschüssen „friedlich“ zusammenzuarbeiten bestrebt sind. Wenn freilich solche

§ Bernstadt (Sachsen). (Was sagen die nationalen Ausschüsse dazu?) In den größeren Städten haben sich seit Jahren alle christlichen Arbeiter und Gehilfen zu sozialen Ausschüssen zusammengeschlossen. Zweck: Festes Bollwerk gegen die Sozialdemokratie. In diesen Ausschüssen sind auch die evangelischen Arbeitervereine sehr stark interessiert neben den katholischen Organisationen. Wie nun unsere „Sächsische Volkszeitung“ in der Sonntagsnummer schreibt, hat beim 24. Stiftungsfest des evangelischen Arbeitervereins in Zwickau der junge Pastor Ungnad eine Schwährede (oder war es eine Festrede?) gehalten gegen den Katholizismus. Solche Reden sind wir nun in Gebrauchsversammlungen gewöhnt, nicht aber beim Stiftungsfeste eines Arbeitervereins, dessen Vertreter mit den katholischen Mitgliedern in den Ausschüssen „friedlich“ zusammenzuarbeiten bestrebt sind. Wenn freilich solche